

«AMOR UND PSYCHE»
EIN WIEDERGEFUNDENES GEMÄLDE FÜSSLIS
ÜBER DIE RÄTSELHAFTIGKEIT DES TODES

Pseudo-Morphose nennen die Geologen jene seltsame Gestaltbildung, bei der ein Material die Form eines Hohlraumes annimmt, der einst von einem inzwischen ausgewaschenen Kristall geformt wurde. Eine solche Pseudomorphose scheint uns, zunächst formal, das faszinierende Bild der toten Psyche in Amors Schoss zu sein, das bei den Forschungen zu unserer Ausstellung um «Amor und Psyche» auftauchte und in ihr erstmals öffentlich zu sehen war; denn es zeigt, ungewöhnlich genug, die sonst zärtliche Gruppe der Liebenden in Gestalt des spätmittelalterlichen Andachtsbildes der Pietà: der Muttergottes, die ihren vom Kreuze abgelösten Sohn beweint. Und die historischen Umstände legen uns nahe, das konkrete Vorbild in dem merkwürdigen Gemälde Ercole de' Robertis zu sehen, das mit der Sammlung von Füsslis gutem Freund und Mäzen William Roscoe in die Walker Art Gallery in Liverpool gelangte; Maria erscheint hier in weissem Gewand und tief schwarzem Mantel vor einem substanzlos bleichen Raum, in dem die Kreuzigungsszene wie eine geisterhafte Erinnerung schwebt. Füsslis stets wachsamer Kombinatorik und sein unüberwindlicher Widerspruchsgeist verkehrt nun freilich alles in sein Gegenteil: Geschlecht, Beziehung, Tod und Leben, Mensch und Gott¹.

Sich der Anschauungsformen der Mineralogie zu bedienen, scheint der Goethe-Zeit nicht unangemessen – man denke an Caspar David Friedrichs Erdleben-Symbolik, an Novalis Bergwerkmystik oder an die *Wahlverwandtschaften* von Goethe selbst, diesen tiefgründigen, von der Todesthematik durchzogenen Roman². Und wie hier die Verbindung und Scheidung der Elemente in die Verwirrung der Seelen übertragen werden, wobei das alte Sympathie-Denken der Alchimie, das mit der Verwand-

lung der Stoffe zugleich ein psychisches Wirken meint, noch nachklingen mag, so dürfte auch der Vorgang der Pseudomorphose ein Modell für den menschlichen Gefühlshaushalt abgeben: eine Vorstellung, eine Gewohnheit bildet sich einen Ort, einen Raum in der Seele; zerfällt nun jenes, bleibt eine schmerzliche Lücke, ein positives Nichts, eine Leerstelle, die nach neuer Füllung verlangt. Man kann sich das ganz banal an dem alltäglichen überflüssigen Komfort und Luxus klar machen, den kein Mensch vermisst, bevor er unserer forderungsbewussten Konsumgesellschaft angedient wird, und der sogleich zum selbstverständlichen Besitzstand wird, auf den zu verzichten aber überaus schwer fällt.

Wohl die gravierendste derartige Lücke, mit der sich die abendländische Psyche in der neueren Geistesgeschichte auseinandersetzen musste, hinterliess der Abbau der religiösen Gewissheit und Jenseitsbindung durch die Aufklärung. Die Vertiefung der religiösen Spiritualität, die bewusste Aktivierung und Ausdehnung von Geist und Seele in der Spannung auf ein Transzendentes bildeten die ungeheure Leistung des christlichen Mittelalters; sie brachte auch eine Rationalität von neuartiger Schärfe und Kohärenz hervor, die bald in Widerspruch zum unreflektiert geglaubten Religiösen geriet und von diesem bald ausgestossen und bekämpft, bald integriert und intensiviert wurde. Als das rationale Element in der Aufklärung die Realität der christlichen Dogmen auflöste, entstand im geweiteten Seelenraum eine schmerzliche Leerstelle, deren Füllung in erneuten religiösen Wellen, wie dem Pietismus, der Romantik bis hin zu den erstaunlichsten Sekten, aber auch durch Hingabe, Bindung – nichts anderes heisst «religio» – an Kunst, Musik, Landschaftserlebnis, Freundschaft, Vaterland versucht wird. Es ist der geschichtliche Prozess der Säkularisierung, der aus dem «Ewigen» der Kirche ins Zeitliche des «Saeculum», des Jahrhunderts, zurückführt, geprägt zunächst für die Rückführung des Eigentums der «Toten Hand», der für das Heil der Seelen gestifteten Besitztümer in den irdischen Kreislauf der Lebenden, kulminierend in der Verstaatlichung des Kirchenbesitzes in der Französischen Revolution.

Auch die bildende Kunst tritt in diese Erbschaft des Religiösen ein, dem sie seit eh' eng verbunden; dies bedeutet deren Aufwertung zu einem eigengesetzlich in